



Pädagogische Vielfalt

Mitsprachemöglichkeiten ausbauen

Zweite Vollversammlung des Landesschülerbeirates

Um die Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler, um die Schülercharta, um die Durchführung einer öffentlichen Informationsveranstaltung sowie um die Öffentlichkeitsarbeit ging es bei der zweiten Vollversammlung des Landesbeirates der Schülerinnen und Schüler (LBS) im Dezember 2007 im Realgymnasium in Bozen.

„Es ist sehr viel Willenskraft und Zeitaufwand für die Erarbeitung der Themenschwerpunkte notwendig, aber ich bin überzeugt von der Kompetenz und Motivation der Mitglieder des Landesbeirates und vom letztthin neu gewählten Vorstand und deshalb werden wir am Ende des Schuljahres mit Sicherheit gute Ergebnisse darlegen können“, leitete der Vorsitzende des LBS, Hannes Niederkofler, die Sitzung ein.

Der LBS möchte die Kompetenzen, Aufgaben und Möglichkeiten der Mitbestimmungsgremien wie des Landesbeirates der Schülerinnen und

Schüler und jene der Schülerräte ausbauen und auch die Anzahl der Sitze der Schülerinnen und Schüler im Schulrat erhöhen. Die Schülercharta erscheint dem LBS verbesserungsbedürftig, da sie vage formuliert und den Schülerinnen und Schülern in der Vertretung ihrer Rechte oft zu wenig hilfreich sei. Zwei Arbeitsgruppen des LBS sind mit der Ausarbeitung von Verbesserungsvorschlägen zu beiden Themenbereichen befasst. Die dritte Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Organisation einer Informationsveranstaltung, bei der die Schülerinnen und Schüler die Öffentlichkeit auf Probleme im Schulwesen aufmerksam machen möchten. Eine weitere Arbeitsgruppe setzt sich mit dem Thema Öffentlichkeitsarbeit auseinander und hat sich zum Ziel gesetzt, eine Südtiroler Schülerzeitung zu veröffentlichen sowie eine Broschüre über den LBS und seine Tätigkeit.

Johanna Wörndle, Landespresseamt

PISA 2006

Schülerleistungen am Ende der Pflichtschulzeit

Das Kürzel PISA bedeutet „Programme for International Student Assessment“. Die OECD-Staaten vergleichen durch diese Untersuchung die Wirksamkeit ihrer Bildungssysteme. Anhand von international genormten Testinstrumenten werden alle drei Jahre die Leistungen der 15- bis 16-jährigen Schülerinnen und Schüler in den Naturwissenschaften, in Lesen und in Mathematik gemessen. PISA ist das umfassendste und weitreichendste internationale Projekt zur Erfassung von Schülerleistungen und Daten über schülerspezifische, familiäre und institutionelle Faktoren, die zur Erklärung von Leistungsunterschieden herangezogen werden können.

Die Untersuchungen werden im Dreijahres-Rhythmus durchgeführt, wobei in jedem Untersuchungsjahr der Hauptschwerpunkt wechselt. Die erste Untersuchung fand 2000 statt, der Schwerpunkt lag damals auf der Lesekompetenz. 2003 wurde verstärkt die mathematische Grundbildung untersucht, während bei PISA 2006 das naturwissenschaftliche Verständnis im Zentrum stand.

Wer beteiligte sich an PISA?

Die PISA-Erhebung von 2006 wurde in 57 Staaten durchgeführt; darunter sind 30 OECD-Mitgliedstaaten und 27 Partnerstaaten. Insgesamt waren es ca. 400.000 Schülerinnen und Schüler, die sich über die Testaufgaben beugten. In Südtirol nahmen 2084 Jugendliche des Jahrganges 1990 aus 55 deutschsprachigen, 23 italienischen und vier ladinischen Schulen daran teil, viel mehr als im Jahr 2003, weil der Test in allen Schulen durchgeführt wurde. Pro Schule wurden 2006 höchstens 35 Schüler und Schülerinnen für die Studie ausgelost. Die Auslosung fand in Houston (Texas) statt. In Schulen mit weniger als 35 Jugendlichen des Jahrganges 1990 wurden alle zu den Testaufgaben herangezogen.

Worauf kommt es an?

Die Festlegung der Textinhalte erfolgte so, dass wichtige nachhaltige Kenntnisse und Fähigkeiten, die man im Erwachsenenleben braucht

(Basis für lebenslanges Lernen), erfasst werden. Es wird nicht so sehr die Beherrschung der in den Lehrplänen vorgesehenen Inhalte untersucht. Im Zentrum steht die Fähigkeit, auf Grund von vernetztem Wissen mit unterschiedlichen praxisbezogenen Situationen und Problemen umgehen zu können – isoliertes Detailwissen ist in PISA von untergeordneter Bedeutung. Die naturwissenschaftliche Grundbildung der Schülerinnen und Schüler bilden erstmals bei PISA den Testschwerpunkt mit mehr als der Hälfte aller Aufgaben: Wissen, Fragestellungen und Methoden in Physik, Chemie, Biologie und in den Erd- und Weltraumwissenschaften stehen im Zentrum der Studie. PISA unterscheidet zwischen Wissen in den und über die Naturwissenschaften. Bei Wissen über die Naturwissenschaften geht es um das Verständnis, wie Naturwissenschaften funktionieren, zum Beispiel müssen die Schülerinnen und Schüler Merkmale einer naturwissenschaftlichen Untersuchung kennen oder eine naturwissenschaftliche Grafik interpretieren können. Wissen in den Naturwissenschaften umfasst das Verständnis fundamentaler naturwissenschaftlicher Konzepte und Theorien – so müssen die Jugendlichen die Funktionsweise der Lunge verstehen oder wissen, wie Strom durch Windkraft erzeugt werden kann.

Was ergaben die Testergebnisse der Südtiroler Schülerinnen und Schüler?

Die Südtiroler Schülerinnen und Schüler erzielten im Mittel 526 Punkte auf der neu verankerten Naturwissenschaftsskala und liegen damit 26 Punkte (also deutlich) über dem OECD-Schnitt (500). Innerhalb der 30 OECD-Länder bedeutet dies einen Rang im oberen Drittel. Von den OECD-Ländern sind Finnland und Kanada besser als Südtirol. Wenn man jedoch nur die Schülerinnen und Schüler der deutschen Schulen betrachtet, so werden sie nur von den finnischen Jugendlichen übertroffen.

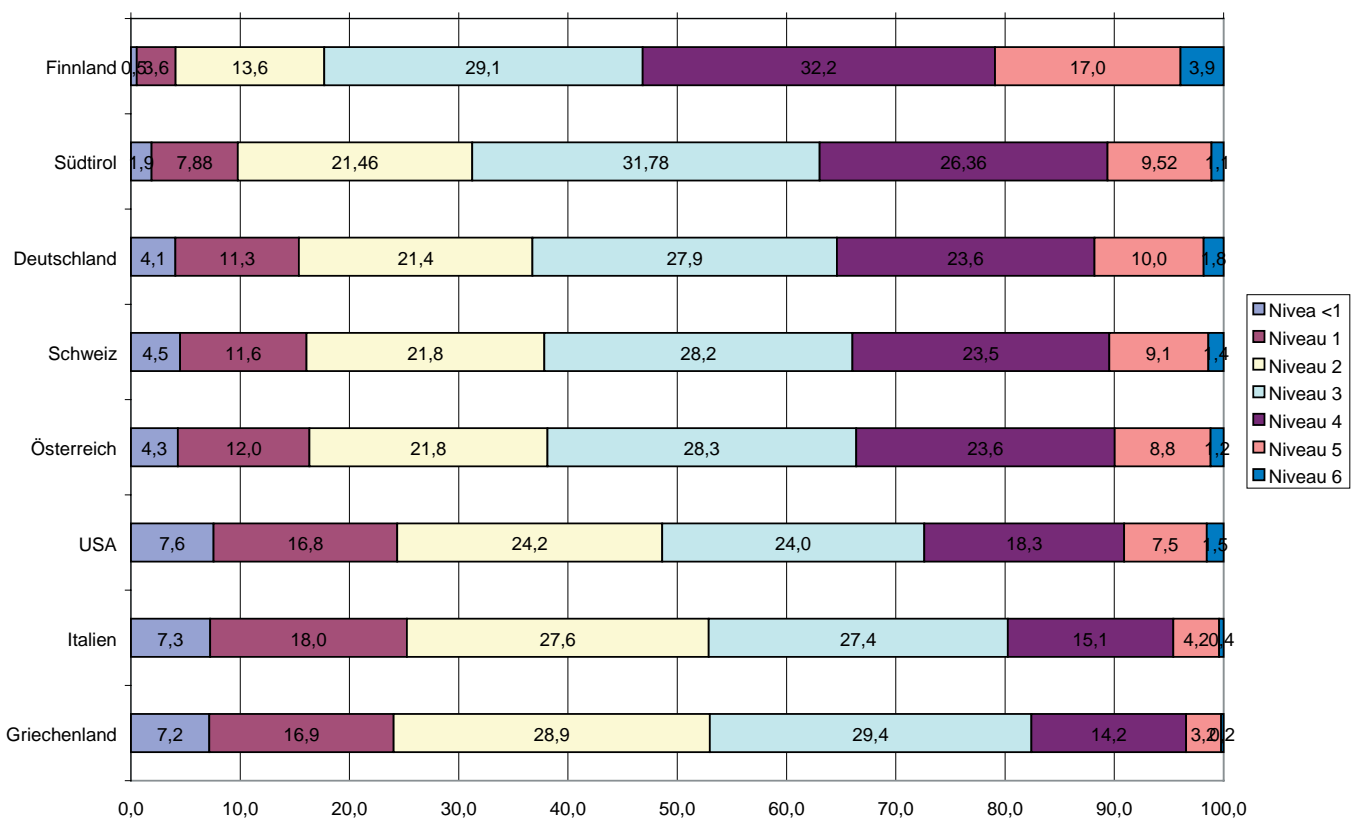
Die Tabellen auf Seite 9 dürfen nicht wie Ranglisten bei Sportturnen gelesen werden. Die Punktezahlen ergeben sich aus Hochrechnungen aufgrund von Stichproben. Deshalb ist es wichtig den Standard-Fehler zu berücksichtigen. Der Wert Südtirols bei den Naturwissenschaften liegt deshalb zwischen 530 und 522. Zu den gelb unterlegten Ländern in den nächsten beiden Tabellen gibt es deshalb keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Die Schülerleistungen werden in den Naturwissenschaften in 6 Kompetenzstufen eingeteilt. Erfreulich ist, dass wenige Südtiroler Schülerinnen und Schüler nur Kompetenzstufe 1 erreichen oder darunter liegen (9,8%) – im Vergleich: Deutschland 15,4%, Österreich 16,3%, Italien 25,3%. Allerdings ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit herausragenden Ergebnissen, also Kompetenzstufe 5 und 6, nicht besonders hoch, nämlich 10,6% – im Vergleich: Finnland 20,9%, Deutschland 11,8%, Österreich 10%, Italien 4,6%. Weiters ergab die Studie, dass die Südtiroler Jugendlichen Schwächen in den Bereichen Physik und Chemie aufweisen. Die Stärken sind eindeutig die Systeme der Lebewesen (Biologie) und die Systeme der Erde und des Weltraumes. Außerdem sind die Buben – so wie bereits 2003 – in den Naturwissenschaften und in Mathematik deutlich besser als die Mädchen. Unverändert geblieben ist auch die deutlich bessere Leseleistung der Mädchen. Allerdings haben die Südtiroler Schülerinnen und Schüler in dieser Untersuchung im Vergleich zu 2003 nur noch 502 Punkte erzielt. Sie liegen knapp über dem OECD-Mittel. Auffallend ist auch, dass die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler die besseren Ergebnisse erzielt haben als die italienischsprachigen Jugendlichen. Details zur Studie werden im Mai 2008 bekannt gegeben.

Was sagt die PISA-Studie über Südtirols Schulen aus?

Die guten Ergebnisse der PISA-Studie 2006 belegen, dass die Schülerinnen und Schüler Südtirols eine solide, auf das Leben vorbereitende Grundausbildung erhalten. Diese beginnt bereits im Kindergarten und zieht sich die ganze Pflichtschulzeit hindurch. Die Gründe für den Erfolg sind vielfältig. Sicherlich spielen die soziale und wirtschaftliche Lage Südtirols und die inzwischen allgemein recht positive Einstellung zu Bildung in der Familie und in der Gesellschaft eine Rolle. Nicht zu unterschätzen sind die schulischen Rahmenbedingungen, wie Ausstattung der Schulen, Klassengrößen, Bildungsangebote, Lehrerfortbildung usw. Schließlich sind die pädagogischen und didaktischen Faktoren zu berücksichtigen: Bereitschaft zur Schulentwicklung und zu didaktischen Neuerungen, Förderung der eher benachteiligten Schüler und Schülerinnen, Individualisierung im Unterricht. Wir wollen die PISA-Studie nicht überbewerten, wir wollen nicht wie manche Medien in Jubelstimmung ausbrechen, wir können uns aber freuen, dass die Schule in Südtirol gut dasteht.

Rudolf Meraner, Direktor des Pädagogischen Institutes



Kompetenzstufen Naturwissenschaften

PISA 2006: Lesen

Länder	Punkte	Standardfehler
Korea	556	3,8
Finnland	547	2,1
Hongkong	536	2,4
Kanada	527	2,4
Neuseeland	521	3,0
Irland	517	3,5
Australien	513	2,1
Liechtenstein	510	3,9
Polen	508	2,8
Niederlande	507	2,9
Schweden	506	3,4
Südtirol	502	2,2
Estland	501	2,9
Belgien	501	3,0
Schweiz	499	3,1
Japan	498	3,6
Taiwan	496	3,4
Deutschland	495	4,4
Großbritannien	495	2,3
Slowenien	494	1,0
Dänemark	494	3,2
Makao	492	1,1
OECD-Durchschnitt	492	0,6
Österreich	490	4,1
Frankreich	488	4,1
Island	484	1,9
Norwegen	484	3,2
Tschechien	483	4,2
Ungarn	482	3,3
Lettland	479	3,7
Luxemburg	479	1,3
Kroatien	477	2,8
Portugal	472	3,6
Litauen	470	3,0
Italien	469	2,4
Slowakei	466	3,1
Spanien	461	2,2
Griechenland	460	4,0
Türkei	447	4,2
Chile	442	5,0
Russland	440	4,3
Israel	439	4,6
Thailand	417	2,6
Uruguay	413	3,4
Mexiko	410	3,1
Bulgarien	402	6,9
Serbien	401	3,5
Jordanien	401	3,3
Rumänien	396	4,7
Indonesien	393	5,9
Brasilien	393	3,7
Montenegro	392	1,2
Kolumbien	385	5,1
Tunesien	380	4,0
Argentinien	374	7,2
Aserbajdschan	353	3,1
Katar	312	1,2
Kirgisistan	285	3,5
USA		

PISA 2006: Mathematik

Länder	Punkte	Standardfehler
Taiwan	549	4,1
Finnland	548	2,3
Hongkong	547	2,7
Korea	547	3,8
Niederlande	531	2,6
Schweiz	530	3,2
Kanada	527	2,0
Liechtenstein	525	4,2
Makao	525	1,3
Japan	523	3,3
Neuseeland	522	2,4
Australien	520	2,2
Belgien	520	3,0
Estland	515	2,7
Südtirol	513	1,8
Dänemark	513	2,6
Tschechien	510	3,6
Island	506	1,8
Österreich	505	3,7
Slowenien	504	1,0
Deutschland	504	3,9
Schweden	502	2,4
Irland	501	2,8
OECD-Durchschnitt	498	0,5
Frankreich	496	3,2
Großbritannien	495	2,1
Polen	495	2,4
Slowakei	492	2,8
Ungarn	491	2,9
Norwegen	490	2,6
Luxemburg	490	1,1
Lettland	486	3,0
Litauen	486	2,9
Spanien	480	2,3
Russland	476	3,9
Aserbajdschan	476	2,3
USA	474	4,0
Kroatien	467	2,4
Portugal	466	3,1
Italien	462	2,3
Griechenland	459	3,0
Israel	442	4,3
Serbien	435	3,5
Uruguay	427	2,6
Türkei	424	4,9
Thailand	417	2,3
Rumänien	415	4,2
Bulgarien	413	6,1
Chile	411	4,6
Mexiko	406	2,9
Montenegro	399	1,4
Indonesien	391	5,6
Jordanien	383	3,3
Argentinien	381	6,2
Brasilien	370	2,9
Kolumbien	370	3,8
Tunesien	365	4,0
Katar	318	1,0
Kirgisistan	311	3,4

PISA 2006: Naturwissenschaften

Länder	Punkte	Standardfehler
Finnland	563	2,0
Hongkong	542	2,5
Kanada	534	2,0
Taiwan	532	3,6
Japan	531	3,4
Estland	531	2,5
Neuseeland	530	2,7
Australien	527	2,3
Südtirol	526	2,0
Niederlande	525	2,7
Korea	522	3,4
Liechtenstein	522	4,1
Slowenien	519	1,1
Deutschland	516	3,8
Großbritannien	515	2,3
Tschechien	513	3,5
Schweiz	512	3,2
Makao	511	1,1
Österreich	511	3,9
Belgien	510	2,5
Irland	508	3,2
Ungarn	504	2,7
Schweden	503	2,4
OECD-Durchschnitt	500	0,5
Polen	498	2,3
Dänemark	496	3,1
Frankreich	495	3,4
Kroatien	493	2,4
Island	491	1,6
Lettland	490	3,0
USA	489	4,2
Slowakei	488	2,6
Spanien	488	2,6
Litauen	488	2,8
Norwegen	487	3,1
Luxemburg	486	1,1
Russland	479	3,7
Italien	475	2,0
Portugal	474	3,0
Griechenland	473	3,2
Israel	454	3,7
Chile	438	4,3
Serbien	436	3,0
Bulgarien	434	6,1
Uruguay	428	2,7
Türkei	424	3,8
Jordanien	422	2,8
Thailand	421	2,1
Rumänien	418	4,2
Montenegro	412	1,1
Mexiko	410	2,7
Indonesien	393	5,7
Argentinien	391	6,1
Brasilien	390	2,8
Kolumbien	388	3,4
Tunesien	386	3,0
Aserbajdschan	382	2,8
Katar	349	0,9
Kirgisistan	322	2,9

Unterrichtsentwicklung und Reformpädagogik

Neue Unterrichtsmodelle an Südtirols Schulen

Das Projekt „Reformpädagogik als Basis für eine Unterrichtsentwicklung“ an Grund- und Mittelschulen in Südtirol läuft seit vier Jahren und hat zu einigen markanten Veränderungen im Unterricht geführt, sowohl für die Kinder als auch für Lehrpersonen und Eltern.

Beim Projektstart waren zwei Klassen der Grundschule aus St. Martin/Passeier und die gesamte Grundschule Goldrain dabei. Inzwischen sind weitere Schulen beteiligt, und zwar die Grundschulen Goldrain, Tarsch und Prad mit allen Klassen sowie jene von St. Martin/Passeier mit vier Klassen. Die Mittelschule St. Martin/Passeier ist im Vorjahr erfolgreich gestartet, während jene von Prad und Tramin im Herbst 2007 gefolgt sind. Latsch leistet derzeit die Vorarbeit für den Start im nächsten Schuljahr.

Grundlagen für die Modelle

Die gesetzlichen Bestimmungen zur Stundentafel, die vorsehen, dass nicht mehr im Stundentakt gedacht werden muss, war eine große Erleichterung für das Projekt. Aufgrund dieser Möglichkeit wird der Tag an der Schule rhythmisiert. Es wird darauf geachtet, dass die Kinder die Vorgaben der Landesrichtlinien – und noch einiges mehr – erreichen. Nicht mehr die Zeit ist der entscheidende Faktor, sondern die zu erwerbenden Kompetenzen. Dies bedeutet eine starke Individualisierung des Lernens, wobei im Sinne des Jenaplan wie auch anderer reformpädagogischer Konzepte auch auf die Förderung des Gemeinschaftslebens geachtet wird. Pädagogische Prinzipien wie Eigenverantwortlichkeit, Eigenaktivität, Teamwork und Individualisierung sowie das Erlernen demokratischer Grundregeln werden mit Leben gefüllt und in der täglichen Arbeit erprobt, geübt und gesichert.

Neben der individuellen Ausrichtung auf die Arbeit der Kinder, die ihrem Leistungsstand entsprechend im Schulalltag unterwegs sind, gibt es auch kaum mehr gemeinsamen Unterricht in der Großgruppe, sondern Präsentationen in Klein- und Stammgruppen. Von großer Bedeutung für die Individualisierung ist die

Gestaltung der Lernlandschaften. Dazu gehören die Einrichtung von Ateliers im Sinne von Freinet, die Entwicklungsmaterialien von Maria Montessori wie auch die Facharbeitsräume. Es gibt beispielsweise einen Mathematikraum, einen Sprachraum, einen Raum für Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften – wobei diese nicht nur Botanik und Zoologie umfassen, sondern auch Physik, Chemie und Technik –, ein Malatelier sowie einen Raum für Italienisch und Religion. Diese Idee stammt von Helen Parkhurst (Daltonplan) und soll ermöglichen, dass Kinder immer alle Lern- und Arbeitsmaterialien verfügbar haben. Nur so ist es möglich, dass sie wirklich dann an den verschiedenen Themen arbeiten, wenn sie für ihre Entwicklung gerade aktuell sind. Die Kinder sollen selbst aktiv sein und neben dem Forschen und Entdecken auch Dokumentationen dazu erstellen. Somit gibt es kaum Arbeitsblätter, die Kinder entwickeln dafür Karteien und Zeitschriften.

Die reformpädagogischen Ideengeber

An den einzelnen Schulen findet man die Ideen der bekanntesten Reformpädagogen und -pädagoginnen wieder: Der Jenaplan von Peter Petersen bildet den Rahmen mit den jahrgangsübergreifenden Klassen und den Bildungsformen Arbeit, Spiel, Gespräch und Feier. Von Célestin Freinet werden vor allem das Konzept der demokratischen Erziehung sowie die Arbeit mit der Druckerei und die Kommunikation und Kooperation über Internet umgesetzt, womit gleichzeitig auch der Bereich Kommunikations- und Informationstechnologien (KIT) abgedeckt wird. Zusätzlich wird am Konzept der Arbeitskarteien in Sinne Freinets gearbeitet. Damit wird ein wesentlicher Teil der Landesrichtlinien abgedeckt. Maria Montessoris Pädagogik ist vor allem im Bereich Mathematik sowie im Bereich Sprache mit der Grammatik vertreten. Von Helen Parkhurst wird in der Grundschule vor allem das Konzept der Fachräume umgesetzt, während an der Mittelschule ihr Konzept der Arbeit mit Assignments – also mit Aufträgen – tragend ist.

Der Alltag

Die Kinder beginnen den Schultag mit dem Morgenkreis, den sie bereits nach den ersten Wochen mit Hilfe der Lehrperson leiten lernen. Es werden neben den für die Kinder wichtigen Dinge vor allem der Tagesablauf der einzelnen Kinder oder der Gruppe abgeklärt. Die Kinder erklären, welche Aktivitäten an diesem Tag erfolgen werden, wobei sie die notwendigen täglichen Übungen nicht vergessen. Auch bestimmt die Lehrperson, welche Kinder wann die Einführung in eine Thematik (gilt für alle Fächer) oder eine Vertiefungsphase erfahren. Kinder, die an einem persönlichen Thema arbeiten, besprechen dies mit der Lehrperson und füllen einen Lernvertrag aus. Die Lehrperson einer Stammgruppe macht auch die Lernberatung. Durch das Konzept der Fachräume verteilen sich die Kinder in die verschiedenen Räume und beginnen mit der Arbeit. Es wird darauf geachtet, dass sie Rücksicht aufeinander nehmen und sich unterstützen. Im Sinne Freinets bieten sich die Texte der Kinder an, die Interessenskomplexe herauszuarbeiten und diese als Grundlage für die inhaltliche Arbeit zu nutzen. So arbeiten beispielsweise die Kinder der Jahrgänge 1 bis 3 an einem gemeinsamen Thema, wobei es entscheidend ist, dass diese Themen aus den Texten der Kinder stammen und somit einen hohen emotionalen Bezug haben. Alle Kinder arbeiten gemischt in Kleingruppen zusammen, nachdem geklärt wurde, wer welchen Teilaspekt behandelt und wie die Ergebnisse aussehen sollen. Nach Abschluss der Arbeiten werden die Ergebnisse präsentiert und diskutiert. Der Tag sollte vor allem in den unteren Klassen stets mit einer Schlussrunde enden, bei der die geleisteten Arbeiten der Gruppe und der Lehrperson vorgestellt und in den Arbeitsplan eingetragen werden. Am Ende der Arbeitswoche, die nie am Montag beginnt und am Samstag endet, erhalten die Eltern diesen Plan, der vom Kind und der Lehrperson erläutert wird.

Für die höheren Klassen gibt es den Klassenrat, ein demokratisches Gremium, in das alle Kinder ihre Wünsche, Glückwünsche, Kritiken und Informationen einbringen können. Selbstredend wird das einmal wöchentlich tagende Gremium von den Kindern selbst geleitet.



Schule macht Lust auf mehr

Erweiterte Kompetenzen

Da die Kinder all ihre persönlichen Themen präsentieren, gewinnen sie Sicherheit im Reden vor der Gruppe und erwerben Techniken zum Präsentieren. Weiters üben sie das Erstellen von visualisierten Wissensnetzen in Einzelarbeit, aber auch die Darstellung des Wissensnetzes der Gruppe. Durch die Leitung von Gruppen lernen alle Kinder – und darauf wird viel Wert gelegt – ihre Meinung zu äußern, aber auch, sich in der Moderation zurückzunehmen. Es ist eine Schule, die nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrpersonen Lust auf mehr macht.

Weitere Informationen finden Sie ab Februar 2008 im eigenen Blog auf dem Bildungsserver blick (Arbeitsumgebung Reformpädagogik).

Harald Eichelberger, Pädagogische Hochschule Wien

Christian Laner, Mitarbeiter am Pädagogischen Institut, Unterrichtsentwicklung und KIT